Pränumerations-Preise:
Für Laibach
Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.
Halbjährig . . . 3 „ — „
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 50 „
Mit der Post:
Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 25 „
Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.
Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
Bahnhofgasse Nr. 132.
Expedition und Inseraten Bureau:
Kongreßplatz Nr 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg)
Insertionspreise:
für die einspaltige Petitzeile 3 kr bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.
Insertionsstempel jedesmal 30 kr
Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 268. Dienstag, 23. November. — Morgen: Johann v. Kr. 1869.

Krain im Landtage.

Im nachfolgenden geben wir den zweiten Theil des interessanten Vortrages Dr. Kaltenegger's über die heurigen Landtagsverhandlungen in größerer Ausführlichkeit, als dies bei dem kurzen Berichte über die letzte Versammlung des konstitutionellen Vereines möglich gewesen ist:

„In das Kapitel der Schulangelegenheiten des Landtages hätte ich zwar noch ein Gesetz — jenes über die Unterrichtssprache an den Volksschulen — dann die Resolution wegen derselben an den Gimnasien, endlich wegen einer slov. Universität einbeziehen sollen. — Allein nach der Beschaffenheit, der Art und Behandlungsweise dieser Unterrichtsfragen scheint es mir richtiger, dieselben anderwärts zu besprechen; denn leider trat hiebei der didaktische gegen den nationalen Gesichtspunkt in den Hintergrund; unter dem Titel „geistige Kultur" ward national-politisches Kapital geschlagen, — und der Art. XIX der Grundrechte mußte auch hier, wie in der ganzen Reihe des sprachlichen Landtagsstoffes, den Debatten zur Folie dienen.

Ich werde daher klarer und der Sache näher sein, wenn ich auch das Schulsprachgesetz in das Kapitel über die landtäglichen Sprachdebatten einbeziehe.

Zu den Landeskulturangelegenheiten übergehend, habe ich eine Reihe von Gesetzen — meist Regierungsvorlagen entstammend, — zu verzeichnen.

Als das bedeutendste in jeder Beziehung steht unter denselben das Wasserrechtsgesetz obenan.

Eine Frucht langjähriger Enquêten, auch landtäglicher Gutachten, trägt es den Stempel reifer Gesetzesarbeit an sich. Schon im Jahre 1866 war ein bezüglicher Gesetzentwurf (damals als Reichsgesetz für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder) dem krainischen Landtage zur Begutachtung vorgelegen, welcher, die Kompetenz der Landesgesetzgebung in dieser Landeskulturſache verwahrend, nicht unterließ, auch meritorische Anträge zu stellen, — insbesondere auch dem Wunsche nach einem Fischereigesetze Ausdruck zu geben.

Dieses ist als selbständiges Gesetz für die nächste Session von der Regierung in Aussicht gestellt, während das Wasserrechtsgesetz für Krain — vom Landtage votirt — der kaiserlichen Sanktion harrt.

Bekanntlich schließt es sich dem Reichsgesetze vom Mai d. J. an, welches die allgemeinen Reichsgrundsätze über rechtliche Eigenschaft der Gewässer, über die Expropriations- und sonstigen Zwangsrechte zum Behufe der Leitung (Be- und Entwässerung), dann Abwehr (Schutzbauten) der Gewässer, und insbesondere über Wassergenossenschaften und deren Erzwingung gegen die Minorität der Betheiligten normirt.

Für unsern Laibacher Morast ist seiner besondern Verhältnisse und Rechtsbeziehungen wegen ein eigenes Landesgesetz vorbehalten.

Kaum eine halbe Stunde genügte zur Erledigung dieser bedeutenden und umfangreichen Gesetzvorlage von 80 Paragrafen, und es hätte gar keine Debatte veranlaßt, wäre nicht in elfter Stunde ein Regierungs-Amendement eingelangt; — denn im übrigen wurde das Gesetz en bloc, gerade noch zu guter Stunde, d. h. in der letzten Sitzung angenommen. — Einerseits ein Zeichen für die, der gründlichen Vorlage zu dankende Güte des Gesetzes — ist diese kursorische Behandlung doch auch ein bedauerliches Simptom solcher Eile, die nicht einmal zum lesen der einzelnen, nicht einmal der amendirten Paragrafe im Landtage Zeit ließ.

Ein oberstes Prinzip tritt in diesem Gesetz wider hervor, wie in so manchen, das öffentliche oder allgemeine Wohl zum Leitstern und Zwecke nehmenden Anordnungen der staatlichen Gesellschaft; die Unterordnung des Privateigenthums, dessen Beschränkungen oder Aufopferungen zu besagtem Zwecke. — Daß gerade bei diesem Gesetze es nicht anders sein kann, daß ferner die Vermittlung der hiebei rivalisirenden Interessen der Industrie und der Bodenkultur in besonderem Augenmerke zu halten war, liegt in der Natur der Sache.

Dasselbe Prinzip trat bei einer zweiten Regierungsvorlage — dem Gesetze zum Schutze der Bodenkultur gegen schädliche Insekten, hervor. Es verpflichtet die Grundbesitzer zu gewissen positiven Leistungen in ihrem Besitze, unter Sanktion von Strafen nicht nur, sondern auch von Arbeitsherstellungen auf Kosten der Säumigen. Eine einzige, aber energische Stimme trat eben dieses Zwanges und dieser Belastung wegen gegen das Gesetz auf, dasselbe als nutzlos, weil voraussichtlich nicht zum praktischen Vollzuge kommend, als erdrückend und den Einzelnen zu unverhältnißmäßigen Auslagen zwingend, wenn nämlich wirklich gehandhabt — jedenfalls verwerfend.

Dieser Opposition des Herrn Landeshauptmanns tritt denn doch die Erwägung entgegen, daß es allgemein als eine wesentliche Aufgabe der Volks- und Finanzwirthschaft bei der Gesetzgebung anerkannt ist, durch Hebung der Produktion, also auch durch Beseitigung ihrer Hindernisse die materielle Kraft des Volkes zu erhöhen und auf solche Weise die Mittel zu erlangen, die es für staatliche, Landes- und Gemeindezwecke nimmermehr durch neue oder erhöhte Steuern beschaffen kann, und daß, je rationeller eine Bewirthschaftung geführt wird, je mehr man dabei von den Vortheilen des Zusammenwir-

Feuilleton.

Der Wald in Krain.

I.

Als ich vergangenen Sommers in diesen Blättern „ein Wort zum Schutze der Pflanzen" erhob, hatte ich in dem zweiten Artikel auch schon angedeutet, daß es insbesonders der Wald und die Bäume seien, für welche unser Volk die mindeste Pietät an den Tag lege. Es stand mir damals nahe, diese Erscheinung eingehender zu erörtern; doch aber, weil sie sich besonders markig aus der Reihe jener Beobachtungen abhob, nahm ich mir vor, sie in einem völlig von dem erstern abgesonderten Artikel zu behandeln, wo auch ich diesem Gegenstande eine regere Aufmerksamkeit, ein lebhafteres Interesse gesichert zu haben glaube.

Ein Blick in die vorhistorische Zeit der europäischen Völker zeigt uns als erste Fase ihrer Entwicklung den Kampf mit dem Walde, der fast allenthalben das Land bedeckte. Der erste Schritt zur Kultur und zu mildern Sitten, der Uebergang vom wüsten Jägerleben zum Ackerbau, vom rohen Kampfe mit wildem Gethier zum friedlichen Niederlaß auf der erwählten Scholle, vom unstäten Hin- und Herwandern zur Wahl einer Heimat, die den Menschen erst so recht zum Menschen machte: dieser in sich segensvolle Uebergang begann schier immer und überall mit der Vernichtung des Waldes, der dem Pflug und der Heerde weichen mußte.

So nimmt es uns denn nicht Wunder, wenn sich aus diesem nothwendigen Konflikte in den Völkern von Generation zu Generation der Hang zur Verwüstung des Waldes, die beharrliche Sucht, ihn weiter und weiter zurückzudrängen, fortentwickelte und vererbte, immer mehr zur Ueberschreitung des rechten Maßes hinreißend. Krisen im Entwicklungsprozesse der Völker verlaufen nie ohne nachhaltige Erschütterungen; aber es hat auch vielleicht keine derartige Krise so mächtig andauernd fortgezittert bis in unsere Zeiten herein, als eben diese, in welcher ich den ersten und mächtigsten Entschuldigungsgrund finde für die alten und neuen Fehden zwischen dem Walde und den Menschen.

Weit herein in unsere Zeit und tief einschneidend in das Wohl der Generationen reicht dieser Erbkrieg gegen den Wald! — Die öffentliche Macht aber hat es immer nur mit einer gewissen Scheu versucht, ihn in Schutz zu nehmen. So kommt es, daß, während auf allen andern Gebieten die gesellschaftliche Ordnung sich vervollkommnete, es in vielen Wäldern auch heutzutage kein reines, unverstümmeltes Eigenthum gibt! — So kommt es, daß in der Waldwirthschaft zwischen der Mitte des zehnten und jener des achtzehnten Jahrhunderts kaum eine Spur von Fortschritt bemerkbar ist und die Forstwirthschaft erst mit dem 19. Jahrhunderte als solche zur Geltung gelangte.

Da mußte denn der angeborne Trieb zur Waldverwüstung in dem Menschen fortwuchern!

Selbst das fisiokratische Sistem, von dem man seiner Natur nach Schutz für den Wald zu erwarten berechtigt war, brachte ihm keinen; die Fisiokraten übersahen es, daß die höchste Ertragskraft des feldwirthschaftlichen Bodens nur dann erzielt werden könne, so lange der Wald in jener Ausdehnung und Widerstandskraft erhalten bleibt, welche ihn im Stande erhält, seine Aufgabe im Haushalte der Schöpfung voll und ganz zu erfüllen.

Es will damit nicht behauptet sein, daß es keinen überflüssigen und schädlichen Waldstand gab und annoch gäbe, gewiß aber ist es, daß viel mehr nothwendigen, als überflüssigen Waldes zerstört wurde.

Die Nutzanwendung dieser Betrachtungen auf Krain liegt nahe.

kens vieler oder aller in gewissen Fällen überzeugt ist, desto weniger Opposition gegen ein Gesetz am Platze ist, welches ja ohnehin nur den Lässigen zu dem zwingt, was er um aller andern willen nicht lassen darf!

Demselben Zwecke dient das dritte Gesetz zum Schutze nützlicher Vögel, dieser Polizei der Natur gegen jene feindlichen Insekten. Es wurde mit wenigen Aenderungen, doch nicht ohne eine Ausschußberathung über dieselben während der Landtagssitzung selbst, votirt.

Zur Ausführung eines den Grundtausch und die damit bedingte bessere Bewirthschaftung fördernden Reichsgesetzes vom Februar d. J., welches solche Tauschakte den Anständen der Tabulargläubiger entrückt, dient das über Regierungsvorlage votirte Gesetz mit Bestimmung der Organe, denen das Erkenntniß gebührt, ob eben ein Grundtausch eine Arrondirung oder eine bessere Bewirthschaftung bewirkt.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Aufstand in Dalmatien.

Vom Insurrektionsschauplatz fehlen sowohl neue Nachrichten, als Einzelnheiten über die letztbekannten Kämpfe. In Cattaro wurde eine Schildwache beim Pulverthurm durch einen Schuß aus einem Revolver vrwundet, ein zweiter Schuß fiel gegen den der Wache zu Hilfe eilenden Soldaten. Die Insurgenten versuchten fruchtlos das Fort Kosmać einzunehmen, nachdem sie einen Offizier getödtet und einen zweiten Offizier gefangen genommen hatten. Die Crivoscianer weisen jede Bedingung zurück.

Risano, 20. November. Soeben ging das Hauptquartier auf Lucia Cattaro. Eine Proviantkolonne von Dragalj, die ohne Bedeckung gewesen, wurde überfallen und zersprengt, wobei auch eine Offiziersbagage abhanden kam. Ein Mann von Maroičić wurde, von den Insurgenten übel zugerichtet, nach Cattaro gebracht.

Die Montenegriner verhalten sich äußerlich ganz neutral, simpathisiren aber heimlich mit den Aufständischen.

Bevor gegen die Zupa vorgegangen wurde, hatte man mit Abgeordneten aus den Ortschaften Maina, Braic und Bobori, die als die erbittertsten verrufen waren, verhandelt, und hatte sie so weit gebracht, daß sie das Landwehrgesetz angenommen und die Waffen niedergelegt hätten. Sie kamen aber nicht am festgesetzten Tage zur Unterzeichnung des Aktes und nahmen im Vereine mit der übrigen Zupa den Kampf mit unseren Truppen auf. Die Ursache war folgende: Sie hatten mittlerweile ein Schreiben von Niko Zec erhalten. Dieser ist der Hauptführer der Ortschaft Bobori und war einer der Betheiligten bei der Uebertistung des Forts von Stanjević. Er hatte längere Zeit in der Walachei gelebt und sich, bevor die Insurrektion organisirt war, in Montenegro aufgehalten. Er schrieb im entscheidenden Momente jener erwähnten Unterwerfungs-Berathung an die in Maina versammelten: „An die Häuptlinge von Maina, Braic und Bobori! Hiemit sende ich euch die Abschrift eines Briefes, den ich soeben aus Cettinje erhalten habe: „Lieber Niko Zec! Wir sind sehr betrübt wegen des Unglückes und deren Qualen, in denen ihr euch jetzt befindet, bezüglich deren wir aber euch nicht helfen können. Trachtet, daß ihr euch mit eurem Kaiser versöhnt. Wenn ihr es jedoch nicht könnt, vertheidigt euch, so lange ihr es könnt. Zieht euch an unsere Grenzen zurück, und wenn ihr an diese Grenzen gelangt seid, werden wir zusammenstehen und gemeinsam Freude und Leid theilen. Was wir haben, wird auch euer sein, und wenn es uns wohl ergeht, wird es auch euch wohl ergehen. Glaubt nicht, daß ich dieses aus meinem Kopfe geschrieben, sondern dieses hat der Fürst selber anbefohlen und Herr Vozo (der Senats-Präsident in Montenegro) Cettinje. Philip Ilic." Thatsache ist, daß sich die Insurgentenführer der Zupesen: Pope Meler Zec und sein Bruder Nikon Zec, Pope Krsto Ginkic, Pope Jove Radanovic und Giuro Radow Gianconovic, derzeit in Montenegro aufhalten und von dort die versprengten Schaaren zur Fortsetzung des Kampfes haranguiren.

Jenseits der Leitha.

Nachdem in Ungarn durch eine Reihe von Monaten ein Gründungsschwindel getrieben worden war, welcher weit größer und unmoralischer gewesen als jener in Wien, — nachdem hierauf der übermäßigen Anspannung naturgemäß die Abspannung, dem Rausche die Ernüchterung gefolgt ist, — nachdem Millonen verschlungen worden von dem Fanatismus des Spieles, Tausende von Existenzen ruinirt, andere Tausende noch gefährdet sind, wendet man sich jetzt an die Regierung, von ihr verlangend: Greif' in die Tasche, hilf' aus mit den Millionen, welche du in deinem Besitze hast.

Der Staat soll jenen Unternehmungen, welche in der jüngsten Periode gegründet wurden und jetzt in allen Fugen krachen, er soll überhaupt öffentlichen Instituten helfend unter die Arme greifen. Die Losung: Staatshilfe! brauste seit Wochen durch alle finanziellen und industriellen Kreise, sie ging durch die Presse, wurde von dieser in das Unterhaus getragen, aus diesem gelangte sie hinauf in das alte ehrwürdige Oberhaus und fand auch dort Gnade, trotz aller vorhergegangenen Warnungen.

So ist ein Beschluß zu Stande gekommen, gleichlautend in beiden Häusern, welcher von der Regierung verlangt, daß sie aus dem in ihren Händen befindlichen Ertrage des Eisenbahnanlehens vier Millonen verwende, um damit jene Unternehmungen zu unterstützen, welche der Unterstützung bedürfen.

Nach zwei Richtungen, in wirthschaftlicher und moralischer, ist dies Vorgehen der in Ungarn herrschenden Partei höchst bedauerlich und verwerflich. Auf diesem Wege wird unser Nachbarland schwerlich zu jener soliden Blüthe gelangen, welche seine besten Männer herbeizuführen sich bisher vergeblich bemüht haben. (Tgpst.)

Die türkisch-egiptische Frage.

In Egipten wurden jetzt von Seiten der europäischen Diplomatie große Anstrengungen gemacht, um den Vizekönig zu solchen Zugeständnissen zu bewegen, welche es möglich machen, daß derselbe, ohne in den Kampf mit den Sultan einzutreten, seine Würde behaupte. Wenn der Kehdive mit der Schlauheit des Orientalen sich für den Moment deckt, um einer augenblicklichen Austraguug des Streites aus dem Wege zu gehen, so kann jedermann wissen, daß er nur beabsichtigt, sich für einen künftigen Kampf vorzubereiten. In der Seele von Ismail Pascha besteht der Entschluß, sich unabhängig zu erklären, und er muß bestehen, weil man in Konstantinopel ihm weder traut, noch trauen kann, weil man dort seine endliche Beseitigung als die Garantie für den Bestand des türkischen Reiches betrachtet. Wenn Aali Pascha den Angriff verschiebt, welchen er gegen den Khedive auszuführen beabsichtigt, so ist nichts gewisser, als daß dieser sich mit den anderen Feinden der Türkei verbinden wird, um gemeinsam mit ihnen eines Tages das Schwert gegen den Beherrscher der Gläubigen zu schwingen. Weil der Friede nur ein ostensibler sein kann, weil er nur einen Waffenstillstand bedeutet, darum will der bedeutende Staatsmann, welcher in Konstantinopel die Politik seines Herrn leitet, jetzt schon eine Entscheidung provoziren. Jedenfalls besteht eine türkisch-egiptische Frage, und das einzig Zweifelhafte bei derselben ist, ob sie jetzt schon oder erst nach einiger Zeit ihre unheilvollen Folgen zu Tage treten lassen wird.

Politische Rundschau.

Laibach, 23. November.

Von der Kaiserreise liegen folgende Nachrichten vor: Der Kaiser ist Samstag von Suez

---

Wessely erzählt in seinem interessanten Werke „Die österr. Alpenländer und ihre Forste" von unserer Heimat die possierliche Volkssage: als Gott die Welt erschuf, seien ihm einige Hände voll Berge übrig geblieben; verdrießlich hierüber ergriff, er sie und warf sie zur Erde hinab. Der Ort, wo sie hinfielen, sei nun das heutige Krain.

Wem es vergönnt wäre, einen Blick zurück zu thun in das Krain der Urwaldzeit! — Wie gewaltig muß in diesem Gewoge von Waldbergen der Kampf gewesen sein des Menschen mit dem Walde, ehe er ihm nur ein Zehntheil seiner fruchtbaren Scholle entrang, über der nun goldene Aehrenfelder wogen, üppige Wiesen ihre Blumenteppiche breiten und die Rebe ihre glühenden Arme rankt!

Daß bei diesem hier gewaltigern Kampfe um nährenden Boden sich dem Krainer auch ein höheres Maß jenes Waldvernichtungshanges angebar, von dem ich eben sprechen will, ist wohl auch mit ein mildernder Umstand für die vielen Sünden, die der Krainer noch später am Walde beging. Dem Walde wirthliche Stätten abzuringen, dies war und ist in allen sehr gebirgigen Ländern mühseliger, als im Hügel- und Flachlande; hier gesellte sich ja oft die volle Macht der Elemente hinzu, ihn zu erschweren.

Deshalb finden wir auch, daß in Oesterreich der Hochgebirgsländer und besonders der eigentliche Aelpler der hartnäckigste Feind des Waldes ist; daraus erklärt sich auch, daß unsere Hügelländer, die Unterkrainer, dem Walde besser gesinnt sind, als ihre Brüder in Oberkrain.

Ueberblicken wir diesfalls die österr. Monarchie, so wird der Vernichtungskrieg gegen den Wald kaum irgendwo zäher und ausdauernder geführt, als in Krain und Tirol. Diese beiden Länder haben also außer den Gesinnungen ihrer klerikalen Reichsrathsabgeordneten auch noch diese Eigenthümlichkeit mit einander gemein. Ein Unterschied besteht nur hierin, daß man in Tirol mit Abhilfsmitteln nicht kargte und zauderte, bei uns aber bis nun die Hände gemüthlich in den Schoß that und der Fehde ruhig zusah.

Ich zähle nun nicht zu denjenigen, welche hinreichend Phlegma besitzen, dem gefährlichen Spiel der Aexte ruhig zuzusehen; und wenn ich momentan einschneidender dagegen nicht wirken kann, so greife ich zur Feder und wieder zur Feder, eingedenk des steten Tropfens, der den Stein durchhöhlet.

Im weiteren will ich Ihnen noch jene Erscheinungen vorführen, deren Beobachtung seit einer Reihe von Jahren in mir die Ueberzeugung genährt hat, daß man unsere Waldzustände nur mit radikal durchgreifenden Mitteln bessern könne, daß der Hang zur Devastation des Waldes in unserm sonst biedern Volke, seinen Gewohnheiten und Gebräuchen, seinem ganzen Thun und Lassen zu tief wurzle, um ihn mit Verboten allein ausrotten zu können. Ich werde es dabei nicht scheuen, meinen Landsleuten reinen, wenn auch etwas wahrheitsherben Wein einzuschänken; denn mit dem süßlichen Gesüffe der Schmeichelei und des Hinwegsehens über ererbte Fehler würde ich ihnen wahrlich keinen Gefallen erweisen.

Vorurtheil und Unwissenheit sind es vor allem, was jene traurigen Ausschreitungen überhaupt möglich macht; denn Vorurtheile bestehen überall, wo das Wissen mangelt, und es gab und gibt in Krain leider erfolgreiche Bestrebungen, das letztere fern zu halten vom Volke. Das Wissen soll sich ja dem Glauben unterordnen, predigen unsere nationalen Apostel; sie befinden sich selbst am besten dabei, so lange das Volk nicht mehr wissen — darf, als es glauben — muß.

in Kairo angekommen, wo er in großartiger Weise empfangen wurde. Er bezog das prachtvolle Lustschloß Gezirch, besuchte die Hassan-Moschee und die Kalifengräber. Am Donnerstag tritt der Kaiser die Rückreise an; er wird in Alexandrien sich einen Tag aufhalten, in Korfu nur 12 Stunden. Der Aufenthalt in Brindisi ist wegen der Krankheit des Königs von Italien aufgegeben.

Die Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und dem Justizminister werden von einem Wiener Blatte als sehr gespannt bezeichnet; beide Staatsmänner standen einander niemals nahe, seit den letzten czechischen Ausgleichsversuchen des Grafen Beust scheint der Konflikt sich bedenklich gesteigert zu haben, und zwar derart, daß Herr Dr. Herbst nicht zu bewegen war, sich vom Grafen Beust zu verabschieden, als dieser die Orientreise antrat.

Einem Gerüchte zufolge hätte Graf Taaffe in der Voraussicht einer Kabinetskrisis, welche den Austritt der Herren Giskra, Herbst, Brestel und Hasner zur Folge haben könnte, sich des tiroler Statthalters Herrn v. Lasser vergewissern wollen, ob er zum Eintritt in ein sogenanntes Bureaukratenministerium bereit wäre, und einen Korb mit dem Bemerken erhalten, daß ein derartiges Ministerium jetzt auf die kürzeste Dauer nicht prognostizirt werden könnte.

Die Zahl der katholischen Geistlichen die gegen das Konzil ihre Stimme erheben, nimmt mit jedem Tag zu. Jetzt hat auch ein polnischer Domherr, Mikoszewski aus Plock (in der Schweiz lebend), ein offenes Schreiben veröffentlicht, in welchem er eine Reform der katholischen Kirche verlangt und von einem Konzil nur dann etwas wissen will, wenn es nicht aus den Bischöfen zusammengesetzt, sondern ein förmliches Parlament ist, in welches aus den einzelnen Diözesen Deputirte gewählt werden. Auch verlangt er Einziehung der geistlichen Güter zu Gunsten der Gemeinden, Aufhebung der weltlichen Macht des Papstes, Oberhoheit des durch Wahl hervorgegangenen Konzils über den Papst ꝛc.

In Frankreich sehen jetzt die Dinge etwas geklärter und freundlicher aus, als sie in Wahrheit sind. Das Manifest der Linken ist erschienen, und es wird sich jetzt zeigen, wie das linke Zentrum sich zu demselben verhalten wird. Wenn es nicht möglich ist, eine liberal-konservative Partei zu schaffen, welche eine große Majorität behauptet und sich mit der napoleonischen Dinastie zu versöhnen im Stande ist, so kann man nicht auf den Bestand dieser letzteren sich eine vernünftige Rechnung machen.

Zur Tagesgeschichte.

— Böhmische Sprache beim Gottesdienste. In Beantwortung einer Massenpetition aus Starkenbach und Umgebung, worin um die Beseitigung der lateinischen Sprache bei den gottesdienstlichen Funktionen und deren Ersatz durch die czechische Volkssprache gebeten wurde, hat das bischöfliche Konsistorium in Königgrätz in einer längeren Zuschrift die Petenten verständigt, daß die Angelegenheit auf dem demnächst stattfindenden Konzile ihre Erledigung finden werde, und daß in dieser Beziehung die böhmischen Bischöfe, soweit es die Einheit der Kirche zuläßt, bereits die erforderlichen Schritte gethan haben.

— In Gumbinnen hatte Studiosus H. einem Pensionär seiner Mutter ein geladenes Terzerol weggenommen, um etwaiges Unheil zu verhüten. Am 10. Abends nahm er das Terzerol aus einem verschlossenen Schranke und, um es dem jungen Menschen, dem es gehörte, zurückzugeben, versuchte wiederholt dasselbe durch das Fenster der Stube, neben welcher sich seine Braut und einige junge Mädchen befanden, abzuschießen. Das Terzerol, schon seit Wochen geladen, ging jedoch nicht los. In kaum erklärlicher Unbesonnenheit setzte er sich dasselbe mit den Worten an die Schläfe: „Mit dem Dinge kann man sich nicht einmal todtschießen!“ In demselben Augenblicke entlud sich der Schuß und streckte ihn sofort todt zu Boden.

— Der Samstag in Triest angekommene Lloyddampfer hatte in Korfu 25 Bischöfe und 2 Patriarchen (einer der letzteren war der chaldäische) an Bord genommen, die derselbe in Ankona ans Land setzte, von wo sich diese Prälaten nach Rom zum Konzil begeben. Jener Lloyddampfer, welcher früher Ankona berührte, schiffte daselbst die Bischöfe aus Ostindien, Japan und China aus. Alle hatten kostbare Geschenke für den Papst bei sich.

— Am Samstag Abends halb 7 Uhr ist ein neuer, ziemlich starker Erdstoß in Groß-Gerau (Darmstadt) verspürt worden. Mehrere Erderschütterungen wiederholen sich dort allnächtlich.

Raub in der Kreditanstalt.

Wiener Blätter enthalten Details über einen am 20. November in der Wiener Kreditanstalt verübten Raub. Der 15jährige Praktikant Johann Blaß, der beim Wollhändler Schrader & Komp. bedienstet ist, wurde von seinem Chef mit einer auf den Betrag von 22.989 fl. 93 kr. lautenden Bankanweisung in die Nationalbank gesendet, um diesen Betrag dort zu erheben. Der junge Mann kam diesem Auftrage nach und begab sich sodann, einer weiteren Ordre gehorchend, in die Kreditanstalt, um hier für die Summe von 22.000 fl. Kassenscheine zu beheben. Auf dem Wege dahin schloß sich ihm ein etwa 35 Jahre alter Mann an, der sich für einen Buchhalter der Firma Samson Auspitzer ausgab, ein ziemlich kräftiger Mann. Derselbe hatte den jungen Blaß begleitet, die Dienstesleistungen desselben ausgeforscht, dabei erfahren, daß er auch mit Einkassirungen betraut werde, und schließlich ihm den Antrag gemacht, er wolle ihn für das Haus „Auspitzer“ engagiren. Der unerfahrene junge Mann machte auch kein Hehl daraus, daß er in seiner verschlossenen braunen Handtasche einen großen Besitz mit sich trage und in die Kreditanstalt gehe, um dort Kassenscheine zu kaufen. Der Fremde, der allem Anscheine nach im Hause der Kreditanstalt Bescheid weiß, beredete Blaß auf dem Wege zur Giroabtheilung, nicht die Haupttreppe zu benützen, sondern führte ihn zum Eingang in den Tiefen Graben, über den Hof auf eine ziemlich dunkle und ganz einsame Nebentreppe. Hier fand das Attentat statt. Man fand Blaß bewußtlos auf den untersten Stufen liegend und aus einer Kopfwunde blutend. Bei genauerer Untersuchung stellte sich heraus, daß er drei Beulen, deren eine mit einer Hautabschürfung, die andere mit einer Blutunterlaufung verbunden war, am Kopfe hatte. Er konnte lange nicht zum Bewußtsein gebracht werden. Da die Wunden sämmtlich links auf dem Hinterhaupte sich befanden, so ist es offenbar, daß er meuchlerisch von rückwärts überfallen wurde. In dem Portefeuille, das ihm der Attentäter entrissen hatte, befanden sich 22.989 fl.

Zum Mord in Pantin.

Wie die „Gazette des Tribunaux“ berichtet, hat Traupmann sehr bestimmt lautende Geständnisse über sein Verbrechen abgelegt. Ob diese Geständnisse auf Wahrheit beruhen, oder ob der Mörder sie nur gemacht hat, um nach dem Elsaß transportirt zu werden, ist bisher noch nicht festgestellt. Man weiß, daß Traupmann sich viel mit dem Gedanken, zu entfliehen, beschäftigt, und er hoffte wahrscheinlich, diese Absicht bei dem Transport auszuführen. Traupmann hat erklärt, Jean Kinck mittelst Blausäure vergiftet zu haben; „ich selbst“ fügte er hinzu, „habe das Gift bereitet; ich verstehe vollkommen vegetabilische Gifte zu erzeugen, und wenn ich Tabak hätte, so wäre es mir ein Leichtes, daraus Nikotin zu ziehen.“ Er behauptet, daß fruchtbare Verbrechen allein verübt zu haben, und hat einen sehr korrekten Situationsplan der Gegend gezeichnet, wo er den Leichnam Jean Kinck's vergraben haben will. Es wird sich nun bald herausstellen, inwiefern diese Angaben auf Wahrheit beruhen. Wie es scheint, hat Traupmann die ersten Geständnisse seinen Zellengenossen gemacht und dieselben beim Verhöre durch den Untersuchungsrichter erneuert.

Der „Indepandance belge“ wird geschrieben, daß der Prozeß Traupmann in der ersten Dezemberhälfte, wahrscheinlich gegen den 10. oder 12., zur Verhandlung kommen und vermuthlich drei Tage in Anspruch nehmen wird. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die Gesuche um Karten zur Schlußverhandlung schon jetzt sehr zahlreich einlaufen.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Lokal-Chronik.

— (Hohe Spende.) Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Elisabeth haben dem Elisabeth-Kinderspitale am 19. November d. J., als am a. h. Namensfeste, aus Anlaß der gehorsamsten Gratulation und Vorlage des Jahresberichtes von Seite der Wohlthätigkeitsanstalt, 100 fl. ö. W. allergnädigst zu spenden geruht.

— (Ernennung.) Johann Zajec, Supplent am Gimnasium zu Laibach, wurde zum Lehrer minderer Gebühr am Obergimnasium zu Vinkovce ernannt.

— (Die Jahresversammlung des Musealvereines) findet Donnerstag den 25. November um 5 Uhr Nachm. im Lokale des historischen Vereines im Schulgebäude statt. Außer der Erledigung der der Jahresversammlung vorbehaltenen Gegenstände steht auf der Tagesordnung die Neuwahl des ganzen Ausschusses, dessen Funktionsdauer mit dem ablaufenden dritten Jahre zu Ende geht. Zur Vorlage kommt eine von Herrn Werksdirektor Langer eingesendeten Sammlung von Sagorer Schiefern mit Pflanzenabdrücken, deren Bestimmung durch Ritter Konstantin von Ettingshausen erfolgt ist, ferner sehr gut erhaltene Farrenkrautabdrücke aus den tertiären Kohlenschiefern von Möttnig, weiters ein Detailplan der durch den Tautscher'schen Hausbau aufgedeckten römischen Grabstätte des alten Aemona. Bei der Neuwahl des Vereinsausschusses, zu deren Vornahme die Anwesenheit von mindestens 21 Vereinsmitgliedern erforderlich ist, und bei dem interessanten Programme ist eine zahlreiche Betheiligung der Vereinsmitglieder zu erwarteen.

— (Eine Telegraphenstation in Rudolfswerth) mit beschränktem Tagesdienste wurde am Samstag eröffnet.

— (Slovenische Apostel.) Charakteristisch für die Art und Weise, wie die slovenischen Nationalen für das Königreich „Slovenien“ Propaganda machen, ist folgendes aus Völkermarkt in Unter-Kärnten der „W. Tagespresse“ zukommendes Schreiben: „Der hiesige Advokat Dr. Pavlik heftet nicht nur zum Erstaunen der Stadt Völkermarkt vor Abhaltung eines jeden Slavenmeetings in Untersteiermark oder Krain große Einladungsplakate an seine Thüre, die aber niemand außer ihm zum Besuche verlocken, sondern läßt in seiner Kanzlei selbst gegen den Willen der Parteien slovenische Eingaben, ja selbst Verträge verfassen welche die Leute nicht einmal verstehen. Dr. Pavlik hat in seiner Kanzlei ein förmliches Slovenisirungs-Komitee errichtet und seine Schreiber gehen als dessen Missionäre unter das Volk, um den Slovenismus zu predigen. Als Beleg hiefür führen wir ein einziges Beispiel an, welches nächstens vor der Schranken des Gerichtes seinen Abschluß finden wird. Vor ganz kurzer Zeit saßen nämlich der Buchbinder Baumann und Bezirksgerichts-Kanzlist Willfang, beide Deutsche, im Duller Gasthause zu Völkermarkt, als die beiden Schreiber des Dr. Pavlik, Namens Eckart von Eckartsburg und Puschenjak, in das Gastzimmer traten. Bald verhöhnten sie die beiden Deutschen ohne Grund, erhoben sich sodann und tranken auf das Wohl des russischen Kaisers, ja noch mehr, sie verlangten von Baumann und Willfang, das gleiche zu thun, und als selbe dies zurückwiesen, schrie Puschenjak, daß sie froh sein würden, wenn sie heute oder morgen russisch werden. Eckart ließ eine Flut von Schimpfworten los, ergriff zum D'reinschlagen einen Stuhl und als ihm die Wirthin denselben entwand, zog er einen Dolch hervor, und rief dem Buchbinder Baumann zu, daß derselbe für ihn bestimmt sei. Die Szene endete mit einer Anzeige beim Strafgerichte. In Völkermarkt herrscht über diesen Auswuchs nationalen Fanatismus mit Recht die größte Entrüstung.

Eingesendet.

In Ihrem geschätzten Blatte wurde dieser Tage ein recht artiges Geschichtchen erzählt, wie sich jemand auf einen Theatersitz vormerken ließ, denselben aber trotzdem nicht erhielt.

Was soll man jedoch dazu sagen, wenn man, wie es gestern dem Einsender passirte, ein Billet für einen numerirten Sitz kauft, denselben vor Beginn der Vorstellung bereits besetzt findet, und der Theaterdiener außer Stande ist, den Platz frei zu machen? Soll man sich da mehr wundern über die Ungenirtheit der Leute, die fremde Plätze okkupiren, oder über die Nachlässigkeit des Theaterdieners, oder über den Scharfblick derjenigen, die so unfähige Subjekte anstellen?

Die zarten Bemerkungen, die sich der Theaterdiener bei dieser Gelegenheit andern Zuschauern gegenüber erlaubte, können füglich unerwähnt bleiben; die Theaterverwaltung möge sich aber klar machen, daß der Käufer eines numerirten Sitzes nicht genöthigt sein darf, seinen Platz zu erobern oder zu erbetteln, und daß sie die Verpflichtung hat, durch gehörige Instruktionen der untergeordneten Organe derartigen bekanntlich nicht vereinzelt dastehenden Fällen vorzubeugen.

Das Publikum hatte schon mancherlei Anlaß zu Klagen und gab denselben bisher nur vereinzelt und in höchst bescheidener Weise Ausdruck: wenn man aber beim anhören so einer Art Generalprobe auch noch Unannehmlichkeiten wegen Erlangung eines bezahlten Sitzes sich aussetzen soll, so dürfte es bald angezeigt sein, etwas deutlicher zu reden.

Witterung.

Laibach, 23. November.

Trüber, regnerischer Tag, Höhennebel. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.5°, Nachm. 2 Uhr + 1.4° (1868 — 1.2°, 1867 + 5.5°). Barometer: 324.48‴, seit heute Früh um eine Linie gestiegen. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 0.5°, um 1.9°, unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 1.88‴ Regen und Schnee.

Angekommene Fremde.

Am 22. November.

Elefant. Schiffler, Kaufm., München. — Lengyl, Handelsm., Kanischa. — Basevi, Sekretär der „Europa," Triest. — Dr. Razlag, Advokat, Raan. — Holecek, k. k. Oberlieutenant, Stein. — Nolli, Triest. — Krsnik, Triest. Gutmannsthal Ritter v. Steinbrück — Dollenz, Wippach.

Stadt Wien. Pader, Kaufm., Fiume. — Knaus, Bikar, Gurkfeld. — Arko, Gastgeber, Reifniz. — Mihalović. — Handelsm., Agram. — Kornitzer, Kaufm., Brod a. d. Kulpa. — Wellitsch, Kaufm., Wien. — Steinhauer, Graz.

Verstorbene.

Den 22. November. Johann Kalan, Keuschlerssohn, alt 12 Jahre, im Zivilspital an Erschöpfung der Kräfte. — Maria Röthel, Inwohnersgattin, alt 49 Jahre, im Zivilspitel an Entzündung der Unterleibsorgane.

Theater.

Heute: **Die schönen Weiber von Georgien,** Oper in 3 Akten.

Morgen: **Ein glücklicher Familienvater,** Lustspiel in 3 Akten.

Wiener Börse vom 22. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware		Geld	Ware
5perc. österr. Währ. .	—.—	—.—	Oest. Hypoth.-Bank .	98.—	98.50
dto. Rente, öst. Pap.	60.—	60.10	**Prioritäts-Oblig.**		
dto. dto. öst. in Silb.	69.30	69.40	Südb.-Ges. zu 500 Fr.	117.75	118 —
Lose von 1854 . . .	90.50	91.—	dto. Bons 6 pCt.	242.—	243 —
Lose von 1860, ganze	95.80	96.—	Nordb. (100 fl. CM.)	90.25	90.50
Lose von 1860, Fünft.	100.75	101.—	Sieb.-B.(200 fl. ö.W.)	87.50	88.—
Prämiensch. v. 1864 .	119.75	120.—	Rudolfsb.(300fl.ö.W.)	90.50	91.—
Grundentl.-Obl.			Franz-Jos. (200 fl.S.)	92.—	92.50
Steiermark zu 5 pCt.	91.75	92.—	**Lose.**		
Kärnten, Krain			Credit 100 fl. ö.W. .	157.25	157.75
u. Küstenland 5 „	86.—	94.—	Don.-Dampfsch.-Ges.		
Ungarn . . zu 5 „	79.25	79.75	zu 100 fl. CM. . .	91.75	92.—
Kroat. u. Slav. 5 „	83.—	83.50	Triester 100 fl. CM. .	125.—	127.—
Siebenbürg. „ 5 „	75.75	76.—	dto. 50 fl. ö.W. .	57.—	59.—
Actien.			Ofener . 40 fl. ö.W.	33.—	34.—
Nationalbank . . .	727.—	729.—	Salm . „ 40 „	39.—	40.—
Creditanstalt . . .	248.75	249.75	Palffy . „ 40 „	28.—	29.—
N. ö. Escompte-Ges.	815.—	816.—	Clary . „ 40 „	33.—	34.—
Anglo-österr. Bank .	268.50	269.50	St. Genois „ 40 „	30.—	31.—
Oest. Bodencred.-A. .	262.—	266.—	Windischgrätz 20 „	20.50	21.50
Oest. Hypoth.-Bank .	75.—	77.—	Waldstein . 20 „	21.50	22.50
Steier. Escompt.-Bk.	—.—	—.—	Keglevich . 10 „	14.50	15.50
Kais. Ferd.-Nordb. .	2120	2125	Rudolfsstift. 10 ö.W.	14.—	15.—
Südbahn-Gesellsch. .	246.75	247.75	**Wechsel (3 Mon.)**		
Kais. Elisabeth-Bahn.	197.50	198.—			
Carl-Ludwig-Bahn	242.50	243.—	Augsb. 100 fl. südd.W.	103.60	104.75
Siebenb. Eisenbahn .	163.—	163.50	Frankf. 100 fl. „ „	103.60	103.75
Kais. Franz-Josefsb. .	182.50	183.—	London 10 Pf. Sterl.	124.10	124.25
Fünfk.-Barcser E.-B.	175.—	175.50	Paris 100 Francs .	49.30	49.45
Alföld-Fium. Bahn .	168.50	169.—	**Münzen.**		
Pfandbriefe.					
Nation. ö.W. verlosb.	93.50	93.80	Kais. Münz-Ducaten.	5.88	5.90
Ung. Bod.-Creditanst.	91.—	91.50	20-Francsstück . . .	9.92	9.93
Allg. öst. Bod.-Credit.	107.50	108.—	Vereinsthaler . . .	1.84	1.84
dto. in 33 J. rückz. .	89.50	90.—	Silber	122.—	122.25

Telegraphischer Wechselkours

vom 23. November.

5perz. Rente österr. Papier 59.90. — 5perz. Rente österr. Silber 69.20. — 1860er Staatsanlehen 95.20. — Bankaktien 725. — Kreditaktien 242.—. — London 124 25 — Silber 122 50. — K. k. Dukaten 5.88.

Das Neueste

und

Billigste

in

Kleiderstoffen & Konfektion

empfiehlt

C. Mally & Sohn,

Laibach. (405—1)

Musik-Eleven

werden beim **k. k. Linien-Infanterie-Regiment Graf Huyn Nr. 79** zu **Laibach** aufgenommen.

Reflektirende müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt haben, kräftige Körperkonstitution und Talent für Musik besitzen. Ueber die übrigen Bedingungen zur Aufnahme wird in der **Regimentskanzlei** (Koliseum) bereitwilligst Auskunft ertheilt. (398—3)

Nur während dem Markte!

E. CLEMENCE,

Modistin aus Wien,

empfiehlt ihr bestsortirtes Lager von

französischen und runden

Damenhüten,

so wie auch (403—2)

Schafwollwaaren, Mieder, Krinolinen

2c. 2c.

zu **staunend billigen** Preisen.

Verkaufsbude:

Jahrmarktplatz, 4. Hütte rechts.

Wir Franz Josef der Erste,

von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, Apostolischer König von Ungarn und Böhmen 2c. 2c., geben zu wissen allen Denen, die es betrifft, daß Uns **Carl Polt,** Parfumeur in Wien, Hernals, allerunterthänigst vorgestellt hat, daß er ein Haarwuchsmittel, genannt: **Orientalische Kräuter-Haarwuchs-** und **Bartwuchs-Kraft-Essenz,** erfunden habe, so haben Wir Uns, von dem **Wunsche geleitet, für das Wohl Unserer Völker und für die National-Industrie zu sorgen,** und **nützliche Bestrebungen zu fördern,** bewogen gefunden, **kraft Unserer königlichen Macht** und **besonderen Gnade** dem **Carl Polt,** seinen Erben und Cessionären für die genannte Erfindung ein ausschließliches Privilegium in Ungarn und Siebenbürgen unter den gesetzlichen Bedingungen zu ertheilen.

In Folge dessen Wir Euch, Unseren getreuen Unterthanen in Ungarn und Siebenbürgen, jeden Standes, Ranges, Grades, Charakters und Amtes, die hievon wie immer Kunde erhalten, kraft dieser Unserer Urkunde ausdrücklich verordnen und befehlen, daß Ihr Euch gegen **Carl Polt** öffentlich sowohl als im Geheimen jeder Störung, Hinderung und jeden Verbotes enthaltet, hingegen ihm im Bereiche Ungarns und Siebenbürgens den Genuß, Gebrauch und die Verwerthung Unserer ihm gnädigst bewilligten Begünstigungen und Erlaubniß für gesichert und ohne irgend welche Verkürzung, Störung und Behinderung zu gestatten, vielmehr selben gegen jeglichen Störer, Verleger dieses Unseres allergnädigsten Privilegiums zu schützen und zu wahren als Euere Aufgabe und Pflicht erachtet und anwider nicht handelt.

Urkunde dessen haben Wir gegenwärtiges Privilegium in Unserem Namen ausfertigen lassen.

Gegeben zu **Pest-Ofen** am zehnten November Eintausendachthundert sechzig acht.

Privilegiums-Abschrift Zahl 16.764.

Franz Josef m. p.

Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen 2c. 2c.

Nachdem Uns **Carl Polt,** Parfumeur in Wien, Hernals, allerunterthänigst vorgestellt hat, daß er nach seinem besten Wissen und Gewissen ein Haarwuchsmittel, genannt: **Orientalische Kräuter-Haarwuchs- und Bartwuchs-Kraft-Essenz,** erfunden habe, so haben Wir Uns bewogen gefunden, dem **Carl Polt,** seinen Erben und Cessionaren, für die genannte Erfindung ein ausschließliches Privilegium in den gesammten Ländern Unseres Reiches, mit Ausnahme Unseres Königreiches Ungarn und Siebenbürgen, unter den im Patente vom 14. August 1862 enthaltenen Bedingungen zu verleihen.

Es soll der Privilegirte nicht nur dieses ihm allergnädigst verliehenen Privilegiums sich zu erfreuen haben, sondern Wir verordnen zugleich, daß während der Privilegiumsdauer, von dem Tage der öffentlichen Kundmachung dieser Urkunde angefangen, sich außer dem Privilegirten Jedermann enthalten soll, die von ihm angezeigte und beschriebene Erfindung auszuüben, bei Vermeidung der in den §§ 39 und 40 Unseres Patentes vom 15. August 1852 zu den darin festgesetzten Geldstrafen bis 1000 fl. ö. W. oder in Zahlungs-Unfähigkeitsfällen zu dem hiefür zu büssenden Arreste zu erhalten.

Den Behörden, die es betrifft, ertheilen wir den gemessensten Befehl, über die Handhabung dieses Privilegiums und die damit verbundenen Bedingungen zu wachen.

Zu dessen Bestätigung haben Wir gegenwärtige Urkunde in Unserem Namen ausfertigen und selbe mit Unserem kaiserlichen Insiegel bekräftigen lassen.

So geschehen in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien am zehnten Tage des Monates November im Jahre des Heils Eintausendachthundert sechzig und acht und Unserer Reiche im zwanzigsten.

Privilegiums-Abschrift Zahl 20.419/3586.

Franz Josef m. p.

Jetzt ist das Wunder entdeckt!

Das allerneueste, beste und sicherste Mittel zur Erhaltung und Beförderung des Wachsthums der Kopfhaare und Barthaare ist unter allen bis jetzt existirenden Haarwuchsmitteln einzig und allein die von **Sr. k. k. Apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef dem Ersten** von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen 2c. 2c., mit einem ausschließlichen k. k. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreichischen Staaten und der gesammten ungarischen Kronländer mit Patent vom 10. November 1868, Zahl 20.419/3586 und Zahl 16.764, ausgezeichnete

Orientalische

Kräuter-Haarwuchs- und Bartwuchs-Kraft-Essenz.

(Wundermittel genannt.)

Bei regelmäßigem Gebrauche und richtiger Anwendung dieser vortrefflichen Essenz, welche aus Kräutern und Pflanzen gepreßt wird, müssen selbst ganz kahl gewordene Stellen des Hauptes vollhaarig werden, graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe, überhaupt den ergrauten Haaren gibt sie ihre natürliche Farbe wieder zurück, dieselben für immer bis in das höchste Alter vor dem Ergrauen bewahrend, stärkt den Haarboden auf wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer und gibt dem Haare einen natürlichen schönen Glanz.

Für Bartlose zum Bartwuchs

ist diese Essenz ebenso vortrefflich, wie für das Kopfhaar, denn sie dient zur schnellen und unfehlbaren Beförderung eines vollen, kräftigen Bartwuchses, dessen Wirkung bei regelmäßiger und bei richtiger Anwendung garantirt, und bei einem vier- bis sechsmonatlichen Gebrauche selbst bei jungen Leuten von sechzehn Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, mit sicherem Erfolge in unglaublich schneller Zeit gekrönt wird, wie auch krankhafte Stellen nach kurzem Gebrauche dieser Wunderessenz vollhaarig werden. Ferner ist diese Essenz vortrefflich für das Ausfallen der Barthaare, indem sie das Ausfallen in kürzester Zeit und für immer verhindert, ebenso verhindert sie auch das Grauwerden der Barthaare, graues Barthaar wird dunkel und erhält seine natürliche frühere Farbe wieder.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung (in 6 Sprachen) 2 fl. ö.W. Mit Postversendung 2 fl. 10 kr. ö.W. — Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percente.

Fabrik und Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros et en detail

Carl Polt, Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien,

Hernals, Annagasse Nr. 15, im eigenen Hause,

wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind, und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Bareinsendung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn **Eduard Mahr,** Parfumeriewaarenhandlung in Laibach.

NB. Um die k. k. ausschl. priv. Orientalische Kräuter-Haarwuchs- und Bartwuchs-Kraft-Essenz echt und unverfälscht zu bekommen, bittet man beim Ankaufe sich nuran oben bezeichnete Niederlagen zu wenden, und die echte k. k. a. priv. Orientalische Kräuter-Haarwuchs- und Bartwuchs-Kraft-Essenz von **Carl Polt** in Wien ausdrücklich zu verlangen.

(287—11)

Verleger und für die Redaktion verantwortlich: Ottomar Bamberg.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.